

**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... — 85 „  
 Mit Zustellung in's  
 Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung**  
 im Inland:  
 Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuscripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unbrauchbare Briefe nicht  
 angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Vertrieb:**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in **Budapest:** Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berger; in **Wien:** A. Oppel-  
 l, Haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Duke, M. Stern,  
 H. Schallek, J. Danneberg;  
 in **Berlin, Hamburg, Paris:**  
 Haasenstein & Vogler; in  
**Frankfurt a. M.:** Haasenstein  
 & Vogler, G. L. Danneberg & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen  
 Carmonzeile kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 5 B., excl. der Stempel-  
 gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In **Melitsch** bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in **Székely** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Bress** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Biksch** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 227. **Hermannstadt, Donnerstag den 30. September 1886.** 102. Jahrgang.

**Pränumerations-Einladung**  
 auf die  
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1886 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
 In loco: Mit Postzusendung:  
 2 fl. 50 fr. Für October bis Ende December 3 fl. 50 fr.  
 — fl. 85 fr. Für den Monat October 1 fl. 20 fr.  
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

**Die Administration**  
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

**Chauvinismus und Selbstvertrauen.**

Selbstvertrauen ist die Vorbedingung der Kraft. Selbstvertrauen brauchen die Völker ebenso, wie der Mann den Muth braucht. Durch Selbstvertrauen können auch kleine Völker stark sein; ohne Selbstvertrauen sind selbst große Völker schwach.

Die deutsche Nation ließ sich ein halbes Jahrtausend hindurch auch von den kleinsten Völkern Rippenstöße vertragen; sie war sich ihrer Kraft nicht bewußt; die ungarische Nation verlor selbst in den düstersten Tagen ihrer Unglücksfälle das Selbstvertrauen nicht.

Hätte die ungarische Nation kein Selbstvertrauen besessen, so hätte sie nach Wobacz, Szathmar und Bilagos auf ihre Existenzberechtigung verzichtet. Wären die Szecler ohne Selbstvertrauen gewesen, so hätte der Volksaufstand im Paromshöler Comitatz nicht gewagt, Krieg gegen Rußland zu führen; auch hätten sie nicht den Muth besessen, wie eine Macht mit der anderen, mit dem Czaren zu unterhandeln.

Wären die Ungarn ohne Selbstvertrauen, so müßten sie auch jetzt besorgt, ja, mit Furcht in die Zukunft blicken; sie müßten geängstigt und muthlos fragen: was soll inmitten der riesigen Völker aus der kleinen ungarischen Nation werden? Was soll aus ihr zwischen den mit unermesslicher Raschheit wachsenden Lawinen des Germanismus und Slavismus und bei dem Haß werden, dessen gluthrothes Feuer im Herzen der deutschen und slavischen Völkstämme gegen sie lodert?

Wenn die großen Völker Selbstvertrauen brauchen, so können die kleineren ohne dasselbe noch weniger bestehen. Jene erhält doch die Schwere und Widerstandskraft ihres eigenen Körpergewichts, sowie im Mittelalter die russische Nation sich erhielt während der tatarischen Oberhoheit. Die kleineren Völker hingegen würden unbedingt in den größeren aufgehen, wenn sie im Gefühle ihrer Schwäche ihr Selbstvertrauen verlor.

Nur dieses Selbstvertrauen kann die Grundlage des Patriotismus bilden; denn wo der Patriotismus aufhört, dort beginnt der Endruin der Völker.

Das Selbstvertrauen unterscheidet sich aber wesentlich vom Chauvinismus. Voss's des ersteren ist das berechtigte Gefühl der Kraft, das Bewußtsein männlicher Energie; der letztere ist das Resultat krankhafter Eitelkeit; das erstere wurzelt in den Muskeln; der letztere in den Nerven; das erstere ist männlich; der letztere kindisch; das Selbstvertrauen ist Tugend; der Chauvinismus Sünde.

Das Selbstvertrauen mahnt zur Kaltblütigkeit; der Chauvinismus führt zur Provocation. Mit jenem verträgt sich die Achtung anderer

Völker; dieser misachtet, verspottet alles Fremde und streut die Saat zu europäischen Complicationen aus.

Bedauerlicherweise hat der Chauvinismus in ganz Europa die Oberhand über das Selbstvertrauen gewonnen. Große und kleine Völker wetteifern mit einander in chauvinistischer Thorheit, die eine unmittelbare Folge krankhafter Ueberspannung des Nationalitäts-Gefühls ist.

In früheren Zeiten haben die Könige und Heerführer Kriege heraufbeschworen und Länder in's Unglück gestürzt. In neuerer Zeit ist aus altem Keim das Giftkraut des Völkchasses wuchernd in die Höhe geschossen.

Die französische Nation ergab sich dem Chauvinismus in Folge ihrer Revolution und des militärischen Genies Napoleon's I. Dieser Chauvinismus wurzelte aber nicht im Haß, sondern in der „gloire“. Jetzt aber haben sich die großen und kleinen Völker aus Chauvinismus. Das vor Sebán ruhige, bescheidene, ja muthlose deutsche Volk schloß jetzt gering und verachtet jede andere Nation; es haßt den Franzosen, Slaven und Magyaren mit deutscher Grobheit und Zähigkeit; es beginnt auch den Engländer über die Achsel anzusehen.

Der Engländer hielt sich von jeher für eine Race, die aus eigenem Teig geknetet ist; eben deshalb sah er mit einem in anthropologischen Sinne genommenen aristokratischen Stolz auf die übrige Menschheit herab, wie der Nordamerikaner auf den rothhäutigen Indianer oder der Plantagenbesitzer im Süden auf den Neger.

Der Italiener ist wegen seiner Gier nach Besitzthum Feind des Franzosen, Desterreichers, Ungars. Der Russe haßt Alles, was nicht slavisch, insbesondere was deutsch und ungarisch ist. Dieser Chauvinismus und diese Gefäßigkeit werden sich bitter an den Völkern Europas rächen. Sie werden schrecklichere Kriege nach sich ziehen, als die Zwistigkeiten der alten Hölle verursacht haben. Nicht nur die Heere werden sich schlagen, sondern die Völker werden sich gegenseitig ausrotten.

Der europäische Geist beginnt schon jetzt unfruchtbar zu werden. Deutschland ist seit seinen großen Siegen in den Wissenschaften zurückgegangen; die berühmte receptive Kraft der deutschen Geistes ist gebrochen, weil er aus Chauvinismus von anderen Völkern nichts mehr lernen will.

Der Chauvinismus säufst die Wissenschaften in der Schule, er weckt und hegt vermessene Wünsche in den jungen Generationen. England läßt in seinen Colonien die Völkerkunde in dem Sinne unterrichten, daß die Königin von Großbritannien Herrin der Erdkugel und alle gekrönten Häupter ihre Vasallen seien. In den deutschen Schulen wird — abgesehen davon, daß Ungarn absichtlich als österröichische Provinz bezeichnet wird — den Kindern und Jünglingen eingebläut: das deutsche Vaterland reicht soweit die deutsche Zunge reicht, folglich bis zur unteren Donau, bis Kronstadt, Hermannstadt und über die baltischen Provinzen bis Petersburg.

So wächst, genährt durch Schule, Presse und Wissenschaft, ein feindseliger Geist und schrankenloses Schönen in den Völkern, dessen traurige Zusammenstöße schon vorausichtlich sind, obgleich ihre Folgen unberechenbar erscheinen.

Eine natürliche Folge des chauvinistischen Uebermaßes ist auch bei großen Völkern die Erniedrigung. Auf den Uebermuth folgt, nach der eisernen Regel der Geschichte, Feis der Sturz. Auf Jena und Austerlitz folgten bald Borodino und Moskau, nach einem halben Jahrhundert Sebán; nach Adrianopol kamen Alma, Balaklava, Inkerman; auch nach Sebán wird ein anderer, heute noch unbekannter Name kommen.

Die großen Völker entrinnten gewöhnlich noch dem völligen Verderben, in welches sie ihr ungezügelter Hochmuth trieb. Sie ziehen daraus nur eine Lehre, obgleich sie dieselbe nur selten beherzigen. Kleineren Völkern kann der Chauvinismus ernüchternde Gefahren bereiten; es droht ihnen der Abgrund des Verderbens. Und eben weil der Chauvinismus den kleinen Völkern viel gefährlicher ist, als den

großen, dürfen sie sich nie von ihm in solchem Maße beeinflussen lassen, wie die letzteren.

Die ungarische Presse that recht, sie erfüllt sogar eine Pflicht, wenn sie in der ungarischen Nation das Selbstgefühl pflegt; dagegen nimmt eine folgenschwere Verantwortung vor dem Richterstuhle der Geschichte auf sich Jeder, der — sei es in Wort oder Schrift — den Chauvinismus verbreitet.

Denn der Chauvinismus führt nicht zur Ueberschätzung der eigenen Kraft, sondern trägt auch zur Vermehrung der von wohlbesonnenen Federn im Auslande geschürten Antipathie bei. Nun ist diese Antipathie ohnehin schon groß genug. Allerdings hat der Haß gegen das Magyarenthum größtentheils keine Berechtigung. Wenn man beispielsweise in Deutschland glaubt, die Deutschenhege in Prag sei von den Ungarn veranstaltet, so ist das kein Fehler der Ungarn, sondern eine Folge der Unwissenheit der gründlichen deutschen Zeitungredactionen. Daß aber die Ungarn ein Haupthinderniß der slavischen Hegemonie sind, ist wahr; darauf können sie aber nur stolz sein; dieses Hinderniß kommt doch auch der deutschen Cultur zugute; sich als solches Hinderniß zu behaupten, ist für sie eine wichtigere Rolle, als die, welche ihnen im Mittelalter gegen die türkische Barbarei zugewiesen war.

Sie müssen sich aber hüten, durch Uebergrieffe zu berechtigten Beschwerden Anlaß zu geben; denn nicht nur Selbstvertrauen, sondern auch Selbsterkenntniß ist ein Factor, welcher Nationen erhält. Die ungarische Nation muß sich selbst erkennen, um erstens Selbstvertrauen zu haben. Selbsterkenntniß läßt sich aber ohne Aufdecken der Fehler nicht erlangen.

Hat die Presse die Verpflichtung, nebst Selbstvertrauen auch Selbsterkenntniß zu lehren, so muß sie auch auf die Fehler einer Nation aufmerksam machen.

Wehe dem Regenten, der nur über Slaven herrscht; wehe der Nation, der man immer nur schmeichelt.

Sein Vaterland liebt nur der wahrhaft, wer es sammt seinen Fehlern liebt.

Doch nicht nur wahrhaft, sondern auch klug liebt nur der sein Vaterland, wer diese Fehler nicht beschönigt oder gar lobt, sondern dieselben zu bessern trachtet.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 29. September.

Zu der am 26. d. von 12 bis 5 Uhr stattgehabten gemeinsamen Ministerconferenz, der — mit Ausnahme des gemeinsamen Kriegsministers Grafen Bylandt-Meydt — dieselben Mitglieder, wie der gestrigen Conferenz beizwohnten, wurde der nächstjährige gemeinsame Boranschlag zu Ende beraten. Die endgiltige Feststellung des Budget-Boranschlages erfolgt in einer nächste Woche in Wien unter Vorstiß Sr. Majestät — wahrscheinlich am 5. October — stattfindenden gemeinsamen Ministerconferenz.

Die Minister Tisa und Graf Szapáry hatten am 26. d. Abends mit den Ministern Grafen Taaffe und Dunajewski eine längere Besprechung über die obskwebenden Ausgleichs-Angelegenheiten, wobei lediglich der weitere modus procedendi besprochen wurde. — Bisher liegt seitens der österröichischen Regierung kein formeller Antrag bezüglich der Einberufung der österröichisch-ungarischen Zollconferenz vor.

Ein für officiös gehaltener Artikel des „Hamburger Correspondent“ führt aus, Deutschland sei vielleicht ebenso wie Desterreich-Ungarn an der Nichtausbreitung Rußlands in den Balkanländern interessiert, aber um dies wirklich zu verhindern, habe sich Desterreich-Ungarn nicht eng genug an Deutschland angeschlossen, und

**Feuilleton.**

**Frauenlos.**

Von S. v. d. Forst. — (18. Fortsetzung.)

„Bitte, Leo.“ flüsterte sie, „sprich nicht mehr davon. Es sind wenige Minuten, die wir für einander haben, nur Zeit zum Abschied, zum Lebewohl für immer. Ich gehe im nächsten Monat nach England.“

„Meinetwegen?“ fragte er höflich.

Ein bitteres Lächeln suchte um ihre Lippen. „Ich muß meine arme Mutter und die kleinen Geschwister unterstützen, — es ist auch besser so, Leo. Denkst Du nicht, daß schon ein Verdacht gegen mich entstanden ist? Ich glaube es, und der Boden brennt mir unter den Füßen; am liebsten verließ ich Deutschland lieber noch in dieser Stunde.“

Thränen liefen über das blasse Gesicht herab, sie bot jetzt dem Freiherrn die bebende unterhüllte Hand. „Laß uns als Freunde scheiden, Leo, denke an mich als an eine Seele, die Dir gehört, die Dich liebt und Dir ewig treu bleiben wird, aber versuche nicht, mich wiederzusehen. Ich würde zusammenbrechen unter der Last eines verächtlichen Blickes.“

Der Freiherr schüttelte leicht den Kopf. „So viel Werth hat Dir das Urtheil der Menschen, Elisabeth?“

„Ja,“ antwortete sie aufrichtig. „Ich fürbe, wenn Mißdeutungen geschähen, ich — will auch vor dem eigenen Bewußtsein ohne Anklage dastehen. Was wir hier miteinander gesprochen haben, das darf die ganze Welt wissen, — es ist für dies Leben das letzte gewesen. Adieu, Leo, Gott behüte Dich, er helfe uns beiden tragen.“

Der Freiherr hielt ihre Hand zwischen seinen heißen, unruhig zuckenden Fingern. „Wie fest und sicher Du sprichst, Elisabeth, wie ruhig Du Alles überlegt hast. Ist es denn nicht schrecklich — tödtlich, so für immer zu scheiden?“

Sie nickte. „Ja, Leo, aber es muß sein. Sieh' mich an, ob ich ruhig bin!“

Statt aller Antwort zog er sie ungestüm mit beiden Armen an seine Brust, bedeckte er das blasse Gesicht mit Küffen. „Gott vergebte mir, Elisabeth, ich selbst werde es niemals können. Ach, daß es mir vergönt wäre, mit meinem Leben die Schuld gegen Dich zu sühnen, daß ich Dir das Glück und die Ruhe zurückgeben könnte!“

Er preßte einen langen Kuß auf ihre Lippen, dann ließ er sie frei. „Adieu, Elisabeth, Gott sei mit Dir!“

Sie nickte nur; den Schleier herabziehend, ging sie auf dem Waldwege fort, ohne sich umzusehen. Minuten verfloßen, ehe der Freiherr Fassung genug fand, den starren Blick zu senken, er taumelte fast, die ungeheure Aufregung drohte ihm zu erst den.

Gleich einer Vision waren die kurzen Secunden des Weisammenseins vorübergezogen. Er sollte das blasse Mädchenanlich nie im Leben wiedersehen, nie — soviel Rücksicht war er der Betrogenen schuldig.

Im Wasser trocken und kletterten Schaaren von Krebsen lustig über die Blechsteiner hinweg, unbeachtet von dem Freiherrn, der jetzt den Kopf wandte und sich in diesem Moment seiner Gemahlin von Angesicht zu Angesicht gegenüber befand. Witten auf dem Wege vor der Brücke stand Adele und sah ihm funkelnden Blickes, blaß wie der Tod, in's Auge.

Er blieb g-l-lassen, äußerlich und innerlich. Wenn Adele eine Trennung wünschen sollte, wenn sie zürnte, ihm galt es gleich.

Er ging ihr entgegen; die Ritterlichkeit seines Wesens beherrschte ihn auch in diesem Augenblick. „Du hast mich aufgesucht, Adele,“ sagte er im ruhigen Tone, „Du bist mir bis hierher nachgeschlichen, wie ich sehe. Wünschst Du jetzt eine Erklärung des Geschehenen?“

Sie lächelte eifrig. „Durchaus nicht,“ rief sie. „Du und ich, wir haben mit einander nichts mehr zu theilen, es ist nur die Dirne, mit der ich abrechnen will.“

Ein plötzliches Roth flammte über sein Gesicht. „Nimm das entehrende Wort zurück!“ rief er. „Du weißt nicht, was Du sprichst.“

„Gib mir den Weg frei, — ich will die Oberstin auffuchen.“

„Reinen Schritt!“ verlegte er kurz. „Du folgst mir nach Hause und morgen reisen wir von hier ab.“

„Befehle?“ rief sie spöttisch. „Du mir?“

„Trotzdem daß das Geld, welches wir verzehren, Dir gehört, ja, Folge mir jetzt!“

„Und wenn ich nicht will?“ rief sie außer sich. „Wenn ich mich weigere, Dich zu begleiten?“

„Bitte!“ sagte er spöttisch. „Schreie, rufe die Leute zusammen, erzeuge einen Scandal, wenn Du Lust hast.“

Seine Finger umklammerten ihr Handgelenk, er zwang sie, an seiner Seite zu gehen. Die Furcht, im Hause der Oberstin eine Scene zu erleben, der Geranke an das wehrlose, tief beleidigte Mädchen beraubte ihn momentan aller ruhigen Ueberlegung. In wenigen Wochen war Cäcilien's Spur der Baronin für immer verloren, — bis dahin mußte er Wache halten.

„Laß mich,“ murmelte Adele. „Laß mich! — Ich will nicht nach Hause gehen!“

Er gab keine Antwort, aber er ließ die gefangene Hand nicht frei. Wer das Paar gesehen hätte, der würde vielleicht an das liebendste Verhältnis gedacht haben, in der That aber lagen Leo's Finger mit so festem Drucke auf dem Handgelenk seiner Frau, daß sie gezungen war, ihm zu folgen, wohin er sich auch wenden möge.

„Den Sieg behalte ich trotzdem,“ kam es mit verändertem Tone über ihre Lippen. „Du kannst die Dirne nicht beschützen, — ich schreibe der Oberstin einen Brief, — heute noch, — wenn ich nicht vorher sterbe.“

Es traf ihn innerlich. Ein Brief, das konnte er nicht verhindern. Seine Phantasie malte ihm den Augenblick, wo Cäcilie in den Salon gerufen und von spöttischen verächtlichen Blicken gerichtet wurde, wo man ihr die Thür zeigte, sie mit Schimpf und Schande aus dem Hause verließ. Ein Strom von Hitze lief durch alle seine Adern.

Das durfte nicht geschehen, — koste es, was es wolle.

„Wieder Deine Augen,“ flüsterte schauernd die Baronin. „Ich glaube, Du würdest mich mordten, wenn Du es könntest.“

Er schwieg. „Sie darf nicht schreiben,“ dachte er mit kalter Entschlossenheit. „Ich muß es verhindern.“

da Italien und England für ein großes Bündniß nicht ernstlich in Betracht kämen, so bleibe für Deutschland als Gegengewicht gegen Frankreich nur die Freundschaft mit Rußland übrig.

Die „Germania“ veröffentlicht eine ihr in Vertretung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck von Bötticher zugegangene Berichtigung, welche die Nachricht der „Germania“, daß die Entmündigung des Königs von Bayern schon früher erfolgt sein würde, wenn nicht der Reichskanzler dem Plane widersprochen hätte, und der Reichskanzler habe in die Einsetzung der Regentenschaft gewilligt, nachdem Garantien geboten wurden, daß eine Aenderung der Faltung der bayerischen Regierung dadurch nicht erfolgen würde, als jeder tatsächlichen Grundlage entbehrend auf Erfindung beruhend erklärt. Es gehe dies schon daraus hervor, daß von einer Einmündigung des Reichskanzlers in einer ausschließlich inneren Angelegenheit Bayerns gar nicht die Rede sein könne.

Am 23. d. wurden in Paris die fremden Officiere, welche den Manövern beigewohnt hatten, im Cercle militaire empfangen. Von den Cercle hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche den Kriegsminister General Boulanger mit Hochrufen empfing. Der Kriegsminister hielt an die fremden Officiere folgende Ansprache: „Gestern hatte der Kriegsminister und Mitglied der republikanischen Regierung die Ehre, Sie zu empfangen. Heute ist es die französische Armee. Sie hofft, daß Sie den Aufenthalt in Paris in gutem Andenken behalten werden, daß Sie während Ihres nur zu kurzen Aufenthaltes wahrgenommen haben werden, daß die französische Armee fortfährt, die Gefühle der Kameradschaft hochzuhalten, die alle vereinigen sollen, welche sich der edlen Carrière der Waffen widmen, und die es bewirken, daß alle das Schwert tragenden Männer, welcher Nationalität sie immer angehören, sich gegenseitig achten und schätzen. Sie kehren nun heim in Ihre Vaterland. Sagen Sie Ihren Waffengenossen, was für Gefühle wir für sie hegen, und namentlich, daß wir überzeugt sind, daß sie dieselben Gefühle für uns haben. Wir sagen Ihnen nicht „Adieu“, das Wort ist zu traurig, sondern „auf Wiedersehen“. — Als ältester der anwesenden fremden Officiere antwortete der russische General Feldmann Folgendes: „Ich danke in unser Aller Namen für die liebenswürdigen Worte. Sicherlich werden wir weder die großmüthige Gastfreundschaft noch die schöne Armee vergessen, deren Manöver wir bewunderten. Auch wir bebauern, nicht länger hier verbleiben zu dürfen, wo wir mit so viel Herzlichkeit und Sympathie empfangen wurden. Ich trinke, Herr Minister, auf Ihr Wohl.“

Zorilla, der gegenwärtig in Paris weilt, wurde von einem Mitarbeiter des „Figaro“ interviewt. Zorilla versicherte, an dem diesmaligen Aufstande unbetheiligt zu sein und denselben erst aus Zeitungen erfahren zu haben. Er approbire jedoch, was seine Freunde unternommen haben, obzwar er einen so plötzlichen Ausbruch nicht erwartet habe. General Villa Campa sei nicht, wie angenommen wurde, der einzige zorillistische General, aber der eifrigste Anhänger desselben in der Armee gewesen; er, Villacampa, habe geglaubt, auf die Artillerie rechnen und sich Madrids bemächtigen zu können. — Der „Temps“ demotivirt die Nachricht, daß der spanische Vorkämpfer die Ausweisung Zorilla's verlangt habe.

Das englische Parlament wurde am 25. d. vertagt. Die aus diesem Anlasse gehaltene Thronrede bezeichnet die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als freundschaftliche. Die Empörung eines Theiles der bulgarischen Armee führte zur Abdankung des Fürsten Alexander und zur Errichtung einer Regentenschaft, welche gegenwärtig die Verwaltung des Fürstenthums leitet. Man trifft Vorbereitungen zur Wahl eines neuen Fürsten in Gemäßheit des Berliner Vertrages. In Beantwortung der Mittheilung der Pforte an die Berliner Vertragskommission, sührt die Thronrede fort, habe ich constatirt, daß was England betrifft, jenen Verhältnissen keinerlei Abbruch geschehen werde, welche Bulgarien durch Verträge gewährleistet worden. Ähnliche Versicherungen wurden auch von anderen Mächten abgegeben. Die Thronrede kündigt an, daß eine Commission gebildet wurde, welche die Fragen des Pachtsystems und Ankaufs von Grundeigentum in Irland zu untersuchen haben wird, und deutet auf den offenkundigen Wunsch hin, einzelne Theile des Reiches fester aneinander zu knüpfen.

Die russischen Journale verlangen ein energisches Einschreiten gegen die bulgarische Regentenschaft, die durch Vorgänge, wie die Verbrennung der Fahnen, ohne daß eine Einsprache Rußlands erfolge, den Bulgaren die Ueberzeugung beibringe, daß Alles mit Einwilligung Rußlands geschehe. Der diplomatischen Mission Kaulbars' wird ein vollständiges Fiasko vorausgesagt. Allerdings wird seine Aufgabe, wie sich herausgestellt, sich darauf beschränken, die Forderungen des Petersburger Cabinets energisch zu unterstützen und sich mit der wahren Schlagkraft vertraut zu machen. Die Regierung setzt aber auf ihn die Hoffnung, daß er verstanden werde, der Nothwendigkeit einer Occupation vorzubeugen. Man will aber vorerst alle friedlichen Mittel erschöpfen, und man behauptet, daß die Mission Kaulbars' nichts enthält, was gegen die Interessen der Nachbarmächte verstößt. In politischen Kreisen werden Kautzoff's heftige Forderungen zurückgewiesen, mit dem Bemerkten, eine militärische Intervention Rußlands würde den Fürsten total noch vor der Wahl unmöglich machen und die Lösung der bulgarischen Frage um Jahre verzögern. Von Frankreich werden neuerliche Schritte gemacht, die Annahme eines französischen Vorkämpfers in Petersburg durchzusetzen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen dürften die Versuche nicht erfolglos bleiben, da von Seite Rußlands die Abbe-

Zu Hause ließ sich die Baronin, wie tödtlich erschöpft auf ein Kissen fallen. Sie war im Gesicht ganz weiß, die Augen blickten starr und die Hände drehten sich krampfhaft in den Gelenken.

Leo trommelte gegen die Fensterscheiben. „Affectirte Zustände!“ dachte er. „Wah! wirst Du nicht überleben, meine liebe Abele!“

Aber von Zeit zu Zeit wandte er den Blick. Stunden vergingen, Elisabeth und Pauline kamen aus der Stadt zurück; die Kleine erschraf, als sie ihre Mutter sah. „O Gott, Papa, sie ist krank! — was fehlt Mama? — sie ist ganz kalt!“

Er suchte die Aabeln. „Ich glaube nicht, Kind, — vielleicht eine Ohnmacht. Hat sie jemals früher dergleichen Anfälle gehabt?“ Elisabeth weinte. „Mama litt immer an Krämpfen!“ schluchzte sie. „Wir haben dann jedesmal den Arzt kommen lassen.“

„Nun, so soll das auch jetzt geschehen. Bitte Fräulein Guntter, einen Ruch in die Stadt zu schicken.“

Das Kind lief fort und Leo blieb wieder allein bei der Kranken, die allmählich ruhiger geworden war. Der Anfall schien vorüber, Abele öffnete die Augen und wollte sich erheben, aber sie sank machtlos zurück. „Wo ist Pauline? flüchtere sie. Ich möchte mit ihr sprechen.“

„Jetzt nicht,“ antwortete der Baron. „Was Du zu sagen hast, das theile nur mit mir, Abele; es ist so am besten.“

Ein wilder Blick begegnete dem seinigen. „Für Dich!“ zischte sie. „Aber alle Deine Mähe soll verschwendet sein, Du schlechter Betrüger, all Deine Hoffnung verloren. Ich will die Dirne strafen, so hart, so schwer ich es vermag, und daran wirst Du mich niemals hindern können. Es kommt der Augenblick, wo Du schläfst, wo Du abgerufen wirst, der Augenblick, in dem Du außer Stande bist, mich zu bewachen, — dann fliegt der Pfeil vom Bogen und keine Erdenmacht bringt ihn wieder zurück.“

Er lächelte, um die innere qualvolle Unruhe zu verbergen. „Ein Scandal also? Bitte, liebe Abele, schreie, tobe, ziehe die Diensthöfen in Dein Vertrauen, ich kann das Alles ertragen. Du bist mehr als nur erregt.“ (Fortsetzung folgt.)

rufung des russophoben Marquis de Noailles aus Konstantinopel gern gesehen würde.

Auf Initiative des Comités der liberalen Partei fand am 26. d. in Bukarest eine öffentliche Versammlung statt, welcher auch Senatoren, Deputirte, die Notabeln des Handelsstandes und Delegirte der Districte beiwohnten. Den Vorsitz führte der ehemalige Minister Campiano, Vicepräsident der Kammer. Die Versammlung nahm folgende Resolutionen an: Die Brüder der Hauptstadt und die Delegirten der Districte beschließen: 1. Dem Minister-Präsidenten Bratiano ihre Anhänglichkeit und volles Vertrauen auszudrücken und denselben zu bitten, er möge mit Muth und unerschütterlichem Patriotismus für die Consolidirung des Vaterlandes wirken, sowie ihn zu versichern, daß die, die unangenehme Mehrheit des Landes bildende national-liberale Partei ihn ohne Zögern unterstützen werde. 2. Sie bitten die Regierung, mit aller Energie die Gesetze gegen Fene anzuwenden, die sich außerhalb der Gesetze gestellt haben und stellen. 3. Sie fordern das Central-Comité der liberalen Partei auf, sich mit den Mitgliedern der liberalen Partei in den Districten in beständige Beziehungen zu setzen, um die Action Fene zu bekämpfen, die durch ungesetzliche Mittel die Existenz des Landes gefährden.

**Kossuth über die Delegationsfrage.**

Der Abgeordnete Ludwig Olaj hat als Antwort auf die an Kossuth gerichtete Frage, ob die äußerste Linke in die Delegation eintreten sollte, den folgenden, aus Turin vom 22. d. datirten Brief erhalten:

Gerehrter Herr Abgeordneter! Da ich sehr beschäftigt bin, antworte ich auf die in Ihrem werthen Briefe vom 20. d. enthaltene Frage kurz, aber sehr entschieden: Nein!

Da die Unabhängigkeitspartei, welche den auf die gemeinsamen Angelegenheiten bezüglichen Pact (den ich als eine Abdication des ungarischen Staates, als einen wahrhaften nationalen Selbstmord betrachte), perhorrescirt, in den auf der perhorrescirtten Basis stehenden Reichstag eingetreten ist (was ich übrigens durchaus nicht mißbillige), war ich, wie ich gesehen muß, nie im Stande, einzusehen, was für eine Principienrettung, was für eine Consequenz, oder was für eine Logik darin lag, daß die Unabhängigkeitspartei in eine Commission desjenigen Reichstages, in welchen sie eingetreten ist, nicht eintrat. Allein „curpius ejicitor, quam non recipitur hospes“ (es ist für einen Gast schmähtlicher, wenn er hinausgeworfen, als wenn er nicht aufgenommen wird). Auf jenes Nichteintreten hat die lange Geflohenheit das Siegel eines untergeordneten Zeichens der Unabhängigkeitspartei gedrückt. Es wäre nicht ratsam, dieses Siegel von der goldenen Bulle der Unabhängigkeitspartei abzureißen.

Denn es ist gewiß, daß dies eine Spaltung in der Partei zur Folge hätte. Gewiß ist auch, daß dieser Eintritt hier und da, ja, ich glaube an vielen Orten, als ein Mißbegewordensein, als ein Aufgeben des Widerstandes ausgelegt würde. Es wäre dies eine irrige Auslegung, ich weiß es, allein sie würde doch laut werden und ich glaube nicht, daß es gut wäre, zu solchen Deutungen Gelegenheit zu geben. Das Ansehen der Partei würde dadurch Einbuße erleiden. Wenn ich jedoch sehe, daß Sie beim Aufgeben dieses Punctes des Parteiprogrammes, beim Eintreten in die Delegation auch nur auf einen Schatten der Hoffnung zählen könnten, daß Sie dort eine Action zu entwickeln vermöchten, welche entweder den Sieg der Parteiprincipien näher bringen, oder selbst davon abgesehen, dem Vaterlande zum Vortheil gereichen, oder die Kräfte des Volkes vermindern, oder die Richtung der auswärtigen Politik verbessern würde, so würde ich sagen: In Gottes Namen, kümmern Sie sich um die Mißdeutungen nicht, treten Sie ein und entwickeln Sie diese Action!

Allein ich vermag selbst den Schatten der Möglichkeit einer solchen Action nicht zu entdecken. Sie würden ja dort dem Mamelukenheere in einem viel geringeren Zahlenverhältnisse gegenüber stehen, als es im Reichstage der Fall ist. Auf was würde sich demnach ihre Action reduciren? Darauf, daß Sie einige den Kopf treffende Reden halten, daß Sie die Wahrheit sagen würden (welche natürlich durch die Mameluken überstimmt würde).

Nun bitte ich Sie, um dies zu erreichen, brauchen Sie nicht in die Delegation zu wandern. Sie können die Wahrheit auch zu Hause, im Reichstage sagen. Es gibt Mittel und Wege, um die auswärtige Politik, die Organisation des Heeres, das absurde österreichisch-ungarische Compossessorat, welches Bosnien heißt, auch im Reichstage zur Sprache zu bringen; dies geschieht ja auch und Sie können die betreffenden Wahrheiten mit größerem moralischen Gewichte aussprechen, denn es können Mehrere sie aussprechen.

Oder glauben Sie, daß Sie dort die Delegationsinstitution selbst discreditiren können? Sie würden im Gegentheil ihren Credit heben, denn es liegt die Reflexion auf der Hand, daß die Delegation eine tüchtige, eine wahrhaft constitutionelle Institution sein müsse, weil man dort so frei von der Leber weg sprechen könne und weil sie das Bombardement so leicht, so schön ausfällt.

Das Gesetz verbietet es, das durch die Delegation festgestellte Budget im Reichstage in Verhandlung zu ziehen, es verbietet es den Delegirten durch vorherige Instructionen die Hände zu binden; allein das Gesetz verbietet es nicht, ihre Principien, ihre politische Tendenz, ihr Vorgehen einer nachträglichen Kritik zu unterziehen. Nun, thun Sie dies, machen Sie die Delegation lächerlich (wie sie es auch verdient), discreditiren Sie die Institution eifrig. Dies können Sie im Reichstage thun, besser als in der Delegation.

Da ich demnach nicht einmal den Schatten der Möglichkeit einer erspriehlichen Action sehe, antworte ich auf ihre Frage entschieden: Nein!

Ich betrachte es nicht eben als einen Fehler, daß ihre Partei das Nichteintreten in ihr Programm aufgenommen hat, nur erblicke ich darin nichts Nützliches, jedoch auch nichts Schädliches. Allein nehmen wir an, daß es ein Fehler war. Es gibt in der Politik Fehler, hinsichtlich welcher es ein noch größerer Fehler ist, sie gut machen zu wollen, als sie zu begehen. Hier ist das der Fall.

Empfangen Sie den Ausdruck meiner Hochachtung und meinen herzlichsten Gruß.

Kossuth.

**Ungarn.**

Budapest, 27. September. Es verlautet, daß die Zahl der auf die bulgarische Frage bezüglichen Interpellationen noch um eine vermehrt werden solle, da der Abgeordnete Desider Szilágyi als vierter Interpellant aufzutreten beabsichtigt. Der Ministerpräsident wird die erwähnten Interpellationen am Mittwoch oder Donnerstag beantworten.

Wien, 27. September. Im Palais des Fürsten Alois Liechtenstein hat gestern eine Konferenz der Führer der Rechten beider Häuser des Reichsraths stattgefunden, an welcher Fürst Alois Liechtenstein, Fürst Adam Sapieha, Graf Hohenwart, Graf Richard Belcredi, Fürst Karl Schwarzenberg und Graf Heinrich Clam-Martinich theilnahmen. Die Konferenz beriebt über die Lage und über ein gemeinsames Actionsprogramm für die bevorstehende Reichsraths-Campagne. Die Beschlüsse werden vorläufig geheim gehalten.

Sogar die Berliner „Kreuzzeitung“ constatirt heute, daß die Form der officiellen Ausführungen gegen Oesterreich-Ungarn nicht durchwegs jene Rücksichtnahme zeige, die man Rußland gegenüber noch nie außer Acht gelassen. Der neueste wunderbare Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“,

welcher die feste Behauptung aufstellt: Fürst Alexander wäre angefißt der Stimmung des Volkes und Heres zu bleiben verpflichtet gewesen und keine Macht, auch nicht Rußland, habe sein Verbleiben in Sophia ersichert (!), nimmt sich wie ein Leitmotiv aus, welches man hier der Interpellations-Beantwortung Tichas' untergelegt sehen möchte. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ deutet überdies an, daß Bismarck das hier ange-schlagene Thema im Reichstage weiter auszuführen beabsichtige. Die officiellen Ausführungen betreiben sich überhaupt nachzuweisen, daß der angeblich spontane, unbeeinflusste Verlauf der bulgarischen Ereignisse eine vorhergegangene deutsch-russische Vereinbarung über Oesterreich-Ungarns Kopf hinweg ausschließe und daß die gegenwärtige Lage keine Macht verbündere, zusammen mit Deutschland und Rußland eine Lösung der Schwierigkeiten zu suchen.

Die Ansichten über den Candidaten für den bulgarischen Thron lauten nun schon bestimmter. Die russische Presse ist darüber einig, daß Bulgarien ein Vasall Rußlands werden müsse. „Petersb. Wjedomosti“ warnen vor einem Candidaten, der mit Rußland bloß sympathisirt. Der neue Fürst müsse so weit Rußland angehören, daß kein Zweifel darüber bestehen bleibe, daß die russische Armee hinter ihm stehe. Außer dem Fürsten von Montenegro sei hierzu nur ein Russe brauchbar, der Bulgarien in Rußlands Namen leitet und auf die moralische wie materielle Unterstützung desselben rechnen kann. — „Swjet“ zweifelt nicht, daß, falls bei der Fürstenwahl ein Plebisit getätigt wäre, die Bulgaren unbedingt dem Beispiele der Kleinrussen folgen und den Czaren wählen würden; damit wäre die bulgarische Frage für immer aus der Welt geschafft. — Die sich zuspitzenden Beziehungen zwischen England und Frankreich beleben die russischen Hoffnungen betreffs einer Annäherung Frankreichs, das in Egypten festeren Fuß fassend, Rußland als Stützpunkt für dessen Politik in Central-Asien dienen könnte. An die Besitz-ergreifung Konstantinopels denkt heute Niemand ernstlich; doch seitigt sich in der öffentlichen Meinung die Ueberzeugung, daß der Vorabend der Erwerbung des oberen Theiles des Bosphorus angebrochen sei, für den der Pforte als Entschädigung die Integrität ihrer übrigen Besitzungen garantiert würde. Es wäre dann nur noch die Genehmigung Europas erforderlich, die, wie „Petersburger Wjedomosti“ glaubt, ohne weiteres erfolgen werde, sobald Rußland kategorisch erklärt, es behalte den oberen Bosphorus, bis England Egypten räumt und die Pforte ein Spielball Englands zu sein aufhört.

**Rußland.**

Berlin, 27. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wirft die Frage auf, welche Gründe den Fürsten Alexander der eigentlich zur schließlichen Abdication bewegen haben. Es sei klar, daß derselbe, wenn er in Bulgarien geblieben wäre, sich auf eine einstimmigste grenzende Majorität der Volksvertretung, noch sicherer aber auf die Begeisterung der bulgarischen Armee hätte stützen können. Die Zeitungen verbreiten die Unwahrheit, daß ihn die Großmächte verdrängt hätten. Das Gegentheil davon sei wahr. Mehrere Großmächte, auch die Pforte, so lange sie an seine Aufrichtigkeit glaubten, hätten ihn offen oder schweigend unterstützt, und von keiner Macht, auch nicht von Rußland sei irgend ein Schritt geschehen, der es dem Fürsten erschwert hätte, in Sophia zu bleiben. Als einziges von den Anhängern des Fürsten angeführtes Motiv figurire die Abneigung Rußlands gegen den Fürsten. Dasselbe war aber kein Novum. Der Fürst habe fünf bis sechs Jahre den Joren Rußlands ohne Schädigung der Interessen seines Adoptivvaterlandes ertragen zu können geglaubt. Wir erwarten danach von den die Sache der Bulgaren und des Hauses Vattenberg vertretenden Blättern, daß sie die Frage nach den Gründen, welche den Fürsten zur Abdication zwangen, beantworten werden. Todtschweigend wird sich die Frage nicht lassen. Sie wird, wenn nicht durch die Presse, durch die Verhandlungen des österreichischen und des ungarischen Parlaments, sowie des deutschen Reichstages ihre Beantwortung finden. — Der Prinz-Regent von Bayern wird noch vor Jahreschluß dem Berliner Hofe einen Besuch abtatten. — Die „Germania“ berichtet aus Rom, der deutsche Gesandte Schlözer habe ein neues Revisionsgesetz mitgebracht, welches sich auf die Angelegenheit und verschiedene Puncte der Mailänder beziehe. Im Vatican hege man die beste Hoffnung auf Verständigung. Bismarck habe die absolute Nothwendigkeit eines Einverständnisses mit dem Papste betont. Die „Germania“ selber meint, dieses Stimmungsbild sei sehr rosig.

Madrid, 27. September. Aus den letzten Beratungen des Minister-Conseils geht hervor, daß das Cabinet Sagasta vollständig einig ist, die kategorischen Bestimmungen des Gesetzes gegen die Urheber des Militär-Aufstandes in Anwendung zu bringen, ohne deshalb auf der Bahn der liberalen Reformen still zu stehen. In politischen Kreisen betrachtet man diese Haltung als Beweis für eine Union der Constitutionellen und Demokraten zu dem doppelten Zweck, die bestehenden Institutionen zu unterstützen und der öffentlichen Meinung Genüge zu leisten.

Bukarest, 27. September. Die „Agence Havas“ schreibt: Das Berliner Telegramm der „Morning Post“, welches meldet, daß die Mission des Ministers Sturdza in Wien und Berlin den Zweck gehabt hat, eine Conföderation der Balkanstaaten unter der Leitung Rumäniens vorzubereiten, und daß Sturdza die Versicherung empfangen habe, Deutschland und Oesterreich-Ungarn würden nicht in eine russische Occupation Bulgariens willigen, enthält absolut unrichtige Behauptungen.

Belgrad, 27. September. Die serbische Regierung hat auf die namens der bulgarischen Regierung durch den griechischen Vertreter in Sophia nach Belgrad gerichtete Anfrage, ob daselbst die Ernennung des Dr. Stranasky zum Vertreter Bulgariens am serbischen Hofe genehm wäre, gestern die Antwort ertheilt, daß sie bereit sei, Dr. Stranasky in Specialmission zu empfangen und mit ihm die Grundlagen für die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Staaten zu vereinbaren.

Konstantinopel, 27. September. In Palastkreisen wird berichtet, der Großvezir sei in Ungnade gefallen und Djezvet Pascha bereits zum Nachfolger auserkoren. Die Protection, welche der Großvezir dem Gaddan Efendi angedeihen ließ, soll die indirecte Ursache dieser Ungnade sein. — Der Herzog von Edinburgh hatte eine einstündige Privataudiens beim Sultan, welcher Sir Thornton, der englische Dragoman und Munir Pascha beiwohnten. — Die ausländischen Vertreter der Pforte melden übereinstimmend, daß Englands und Oesterreich-Ungarns gegen Rußland angenommene Haltung den europäischen Frieden bedrohe.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Muruj!**

Die I., III. und IV. Classe der Hermannstädter staatlichen Bürger-Mädchenschulen wurden eröffnet und beginnen die Einschreibungen am 1. October l. J.

a) In die I. Classe werden jene Mädchen aufgenommen, welche das 9. Lebensjahr zurückgelegt und die IV. Classe der Elementarschule wenigstens mit genügendem Erfolge absolvirt haben oder im Wege der Aufnahmsprüfung für fähig befunden werden.

b) In die III. und IV. Classe werden jene Mädchen eingeschrieben, welche ein Zeugniß der II., beziehungsweise der III. Classe der Bürger-Mädchenschule mit wenigstens genügendem Classification vorweisen oder



Fahr-Ordnung

auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Giltig mit 1. October 1886.)

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest. a) Eilzug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 M. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 30 M. Nachm.; Abgang 2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Großwardein 6 Uhr 58 M. Abends; Abgang 7 Uhr 3 M. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 28 M. Abends. - Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr Abends. Ankunft in Gyéres 12 Uhr 30 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 33 M. Nachts. Ankunft in Kocsárd 1 Uhr 1 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 6 M. Nachts. Ankunft in Tövis 2 Uhr Nachts; Abgang 2 Uhr 10 M. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 3 Uhr 36 M. Früh; Abgang 3 Uhr 41 M. Früh. Ankunft in Schönbürg 5 Uhr 12 M. Früh; Abgang 5 Uhr 19 M. Früh. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 21 M. Vormittags. - c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 Min. Mittags. Ankunft in Predeal 3 Uhr 28 M. Nachmittags. Ankunft in Bukarest 9 Uhr 35 Min. Abends. - d) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 20 M. Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 38 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 58 M. Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 43 Min. Früh. - Im Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 8 M. Früh. Ankunft in Gyéres 9 Uhr 6 M. Früh; Abgang 9 Uhr 16 M. Früh. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 53 M. Früh; Abgang 9 Uhr 58 M. Früh. Ankunft in Tövis 11 Uhr 14 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 22 M. Vormittags. Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 32 M. Mittags; Abgang 1 Uhr 52 M. Mittags. Ankunft in Schönbürg 3 Uhr 49 M. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 59 M. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 15 M. Abends.

sonenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 47 M. Abends. Ankunft in Schönbürg 11 Uhr 19 M. Nachts. Abgang 11 Uhr 26 M. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 44 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 49 M. Nachts. Ankunft in Tövis 2 Uhr 9 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 19 M. Nachts. Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 14 M. Früh; Abgang 3 Uhr 22 M. Früh. Ankunft in Gyéres 3 Uhr 53 M. Früh; Abgang 3 Uhr 56 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 30 M. Früh. Im Anschlusse hieran: d) Eilzug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 3 M. Früh. Ankunft in Großwardein 9 Uhr 13 M. Früh. Abgang 9 Uhr 18 M. Früh. Ankunft in Budapest 2 Uhr 15 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 45 Min. Nachm. Ankunft in Wien 8 Uhr Abends.

8. Tövis - Karlsburg - Arad. a) Personenzug: Abgang von Tövis 2 Uhr 40 M. Nachts. Ankunft in Karlsburg 3 Uhr 14 M. Früh; Abgang 3 Uhr 59 M. Früh. Ankunft in Pesti 5 Uhr 47 M. Früh; Abgang 6 Uhr 15 M. Früh. Ankunft in Arad 11 Uhr 39 M. Vorm. - b) Gemischter Zug: Abgang von Tövis 11 Uhr 24 M. Vormittags. Ankunft in Karlsburg 11 Uhr 59 M. Mittags; Abgang 12 Uhr 9 M. Mittags. Ankunft in Pesti 2 Uhr 3 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 M. Mittags. Ankunft in Arad 8 Uhr 42 M. Abends.

Kundmachung.

Wittwoch den 6. October 1886 und an den folgenden Tagen, jedesmal um 9 Uhr Früh beginnend, findet auf dem städt. Rathhause unter Zulassung auch schriftlicher Offerte die licitationsweise Verpachtung der nachfolgenden städtischen und Reiffenfeld'schen Fondsgrundstücke, dann städtischer Realitäten statt, und zwar:

- I. Auf die Zeit vom 1. November 1886 bis 31. October 1892:
1. Wiese am Käberplatz,
2. beim dicken Laufen,
3. Tränchen rechts vom Eisenbahndamm,
4. Wiese ebenda links vom Eisenbahndamm,
5. Wiese am Großfeuertner Graben,
6. Richtplatz rechts vom Reußbach,
7. links,
8. Kleine Bürgerwiese,
9. Rathsherrntheilungen,
10. Stadthannwiese,
11. Markttrichterwiese,
12. Provisorwiese,
13. Wiese bei der Leberer-Lohmühle,
14. Stadtreitertheilungen im Lazareth,
15. Feldschützenwinkel an den Hanstheilungen,
16. Wiese an den Hanstheilungen,
17. Wiese an dem Pabnbacher Graben,
18. Stadtwiese im Lazareth,
19. Wiese in den Töpferkäulen,
20. Wiese bei der Steinbrücke,
21. Sponjanwiese,
22. Héres-Erde,
23. Stadtreitertheilungen 1 bis 4,
24. Stadtreiter-Futweide links der Straße,
25. rechts,
26. 1/2 Joch Wiese auf Hammerödrer Pattert,
27. Ackererde im Lazareth,
28. Gartengrund am Transporthaus,
29. Wiese bei der Pulvermühle,
30. ehemaliger Stengel'scher Garten,
31. zwei Wiesen bei der Papiermühle,
32. Wiese bei dem Militär-Spital,
33. Haberwiese bei der Papiermühle,
34. ehemalige Gerlitz'sche Wiese im Lazareth.

- II. Auf die Zeit vom 31. December 1886 bis 31. October 1892:
1. den ehemaligen Mitrea'schen Grund auf Reiffenfelder Pattert,
2. den ehemaligen Cioran'schen Grund auf Reiffenfelder Pattert,
3. den sogenannten Drend'schen Garten,
4. das Fischereirecht auf Hermannstädter Pattert.
III. Auf 3 Jahre vom 1. November 1886, beziehungsweise vom 1. Januar 1887 angefangen:
1. das städtische Wirthshaus im jungen Wald,
2. der Keller im Hause Hundsrücken Nr. 1,
3. das Magazin im blauen Stadthause,
4. die Fleischverkaufsstellen Nr. 1 bis 7 auf dem kleinen Ring.
IV. Auf 3 Jahre vom 1. November 1. J. angefangen die Reiffenfeld'schen Fondsgründe:
1. Wiese am Richtplatz rechts vom Bahndamm,
2. ebenda links vom Bahndamm,
3. Reußbach.

Die näheren Verträge-Bedingnisse können bis zum Tage der Licitation beim städtischen Wirtschaftsamte, beziehungsweise beim Reiffenfeld'schen Fondsverwalter eingesehen werden und müssen die mit 50 Kr. B. gestempelten und mit entsprechendem Vadium belegten schriftlichen Offerte bis zum 6. October 1886, Vormittags 9 Uhr, beim städtischen Wirtschaftsamte eingebracht werden.

Hermannstadt, am 27. September 1886. Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Am 4. October Offertverhandlung beim l. Bauamt in Torda wegen Baues des Gebäudes für die Finanzwach-Expositur. - Am 4. October (auch unter dem Schlichtungswerte) Fahrnisse des Grafen Franz Haller in Komgobar. (Kreier l. Bezirksgericht). - Am 12. October (auch unter dem Schlichtungswerte) Liegenschaften der Kolasia Székely in Köst. (Sephsitzungsbrägger Bezirksgericht). - Am 13. October bei der Hermannstädter Finanzdirection Offertverhandlung wegen der Tabakversteigerung.

Aufforderungen. Vom Districter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaften: des Mathias Früh in Jaab, des Johann Krauß in Treppen, der Maria Dörfl in Schönau. - Vom Kronstädter l. Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Hofina Heinerth'schen Nachlass in Kronstadt, - dann auf den Josef Teutsch'schen Nachlass ebendort. - Vom Eisenbahn-Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Simon Martovits'sche Concursmasse in Agnetfeld bis 23. October.

Kundmachungen. Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Johann Manik aus Pokana, ferner die Witwe Theresie Gabit aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde. - Vom Districter Gerichtshof, daß der Concurs gegen Johann Brojer in Distric aufgehoben wurde. - Vom Debauer Gerichtshof, daß Otto Sandor aus Uj-Sebes hely wegen Irrefühns unter Curatel gestellt wurde.

Für Private!

Wer picant, vornehm, ohne große Verschwendung zu speisen wünscht, wende sich an Frau Katharina Safarik, Heltauer-gasse Nr. 49, I. Stock. [672] 2-3

Wohnung

zu vermieten mit Geschäftsthor, Auslage und anstoßendem Wohnzimmer: Elisabeth-gasse Nr. 6. [673] 2-3 Näheres: Elisabethgasse Nr. 4.

Haus-Verkauf.

Das Haus Neppendorferstraße Nr. 3, für Wirths- und Greisler-Geschäft geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres dortselbst zu erfragen. [670] 2-3

Promessen

auf Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. October 1886, Haupt-Treffer fl. 200.000, à fl. 3. - sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [635] 5-5

Eine größere Partie schönes Fichten-Schnittmaterial wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten sub „O. J. 3524“ an Haasenstein & Vogler, Budapest. [660] 3-3

„Der Bazar.“ Illustrirte Damen-Zeitung. Preis vierteljährlich 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours). Alle 14 Tage erscheint eine Doppel-Nummer in reichster Ausstattung und bringt Mode, Handarbeiten, colorirte Modenkupfer, Schnittmuster zur Selbstanfertigung der Garderobe, Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an. Auf Wunsch werden einzelne Nummern zur Ansicht franco versendet von der Administration des „Bazar“, Berlin W. [651] 3-3

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung des Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das heilbewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Seit 2 Monaten bin ich von einem Magenleiden geplagt, und trotzdem ich verschiedene Mittel angewendet habe, war es mir nicht möglich, mich zu heilen; aber kaum nachdem ich 6 Flaschen Dr. Rosa's Lebens-Balsam genommen habe, bin ich gänzlich hergestellt, weshalb ich es als meine Pflicht betrachte, diesen Balsam jeder Person, die das Unglück hat, magenleidend zu sein, warm zu empfehlen. Mit besonderer Achtung Luigi Pippan, Kaufmann. Herr Fragner in Prag! Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen kund zu geben, daß ich seit zwei Jahren Ihr werthvolles Erzeugniß „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“ gebrauche, welcher mir auf meinen Reisen in verschiedenem Klima sehr wohlthunend wirkt. Erhalte mich daher 4 große Flaschen nach Semlin zu schicken. Werde die nächste Reise nach Widin, Szigewo und Galatz machen, wo mir Dr. Rosa's Lebens-Balsam unentbehrlich wird. 8. Mai 1878. Hochachtungsvoll Tomo Turinaz, Führer bei der Donau-Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft in Semlin.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, beifragtesten Arzneikräutern sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, lauem Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verstopfung, Aufstreich, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe beleiht die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft. Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl. Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Rücknahme des Betrages nach allen Richtungen versandt. [246] 12-15

Warnung!!! Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube die p. t. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich aus W. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde. Gcht ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 206-3 und in den unten angeführten Depots. In Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; - in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székly, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker, Dr. Ember Bogdán, Apotheker; - in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker. Dasselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe, ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Mischelung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpunkten, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Buren am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Festsitzen, beim Uebersteine etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. - In Dosen à 25 und 35 kr. Gehör-Balsam. Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. - Ein Fläschchen 1 fl.